

Bolz, Norbert. Die Wirtschaft des Unsichtbaren. Spirtualität - Kommunikation - Design - Wissen: Die Produktivkräfte des 21. Jahrhunderts. Econ. München, 1999.

"Denselben Effekt hat heute aber auch das Vergessen des Körpers im Cyberspace. Unter Computerfreaks heißt der Körper nicht umsonst verächtlich Wetware - ein Wassersack, der beim Navigieren in virtuellen Welten nur stört. Und in der Tat ist im Cyberspace das Alter des Körpers so unwichtig wie sein Geschlecht."177

Nicht nur spielt das Alter und das Geschlecht keine Rolle. man hat auch keinen Hunger, braucht kein Obdach. Der, der im Cyberspace sich ergeht. hat aber ein Alter, ein Geschlecht. hat Hunger. Er braucht auch Elektrizität. Er lebt in einer realen Welt. aber er vergißt es. Hat er dann Hunger, isst er. Aber dieses essenmüssen ist für ihn reine Störung. Es ist eine Verzerrung des reinen Erlebnisses des reinen Cyberspace. Fällt der Strom aus, ist natürlich der Cyberspace zu Ende. Aber auch das ist nur eine Störung. Die wirkliche Wirklichkeit bleibt der Cyberspace und die Lebenswirklichkeit ist Verzerrung des Cyberspace. Es ist wie mit dem Markt, für den ja auch alle Menschenrechte des menschlichen Lebens bloße Marktverzerrungen sind. Die Lebenswelt scheint nicht zu existieren außer als Störung des rationalen Ablaufs.

Die Körperverachtung ist gleiche wie die des mittelalterlichen Asketen. aber unendlich primitiver.

"Sensibilisierung heißt ja, daß man mehr leidet, obwohl man weniger Grund dazu hat - Leiden ist also ein Wachstumssektor." 179

Man leidet nicht obwohl man weniger Grund dazu hat, sondern man leidet ohne den Grund zu wissen oder wissen zu wollen. Man leidet am Schuldgefühl. Dieses aber beschränkt sich nicht darauf, ein Gefühl zu sein, sondern macht eine Schuld gegenwärtig, die tatsächlich besteht. Man hat Schuldgefühl, weil man eine Schuld hat. Wenn man daher am Schuldgefühl leidet, leidet man an einer Schuld.

Für das Individuum, das dieses Schuldgefühl hat, ist es völlig unverständlich. Als Individuum glaubt man daher, Recht zu haben. Aber wir sind Subjekt, und als solches immer in Gemeinschaft mit den anderen. Der andere ist in uns und wir sind im andern. Daß wir uns als Individuum verhalten, ändert an dieser Tatsache nichts. Als Individuum haben wir das, was wir haben, zu Recht. Wir haben schließlich nicht gestohlen, sondern haben das, was wir haben, redlich verdient, sofern wir annehmen, daß wir die Gesetze der Marktethik eingehalten haben. Wenn der Andere zugrundegeht, ist das nicht unsere Sache, sondern seine. Er hatte die gleichen Chancen, hat sie nicht genutzt und geht rechtens unter.

Aber wir sind nicht Individuen, sondern verhalten uns nur so. Wir sind Subjekt. Nicht im Sinne, daß wir es sein sollen, sodaß dieses Subjektsein ein ethischer Anspruch wäre. Wir sind es objektiv, obwohl wir dieses Subjektsein nie verwirklichen können. Es ist Anspruch, aber eine objektiv in uns seiender Anspruch. Wir sind Subjekt, obwohl wir es nicht sind, aber der Anspruch sind, es zu sein. Als Subjekte aber sind wir verantwortlich

für den Andern, und zwar nicht etwa im ethischen Sinne als ein Opfer für den anderen - das ist weiterhin das Individuum gedacht -, sondern als Verwirklichung dessen was wir sind. Wir können uns daher als Subjekt nur selbst verwirklichen, indem der Andere sich selbst als Subjekt verwirklicht

Wir können uns also nur selbst verwirklichen dadurch, daß wir gerecht sind. Nicht durch Einhaltung der Gesetze, sondern auf dieser Ebene des Subjekts, auf der Mord Selbstmord ist. Der Mord, den wir begehen, zerstört uns selbst und dieses Vehikel der Selbstzerstörung ist das Leiden am Schuldgefühl. Unsere Gesellschaft ist die Gesellschaft eines legal installierten Mordens. Durch das Schuldgefühl hindurch zerstört sie sich selbst. Kein Psychiater kann da helfen, denn die Schuld ist objektiv gegeben und kann nur dadurch überwunden werden, daß wir gerecht werden. Geschieht das nicht, unterdrücken wir dieses Schuldgefühl und verwandeln es in Aggressivität und damit in größere Schuld. Wir projizieren diese Schuld in andere, verfolgen sie im Andern und zerstören ihn, und vergrößern damit die Schuld, die uns zwingt, dies Gleiche immer weiter zu führen. Die Menschenrechte, die wir mit Füßen treten, sehen wir durch andere verletzt, die wir bombardieren und durch Blockaden aushungern müssen, damit wir unsere Menschenrechtsverletzungen weiterführen können. Die Schuld, die wir dabei auf uns laden, erscheint als Schuldgefühl in uns, ohne daß wir noch zu wissen in der Lage sind, sie bewußt zu erkennen. Sie ist aber objektiv da und nicht etwa das Resultat von "Werturteilen, zu denen die Wissenschaft nichts zu sagen hat." Je mehr wir sie wie eine Krankheit - ein Syndrom - behandelt, die wir uns aus dem Kopf schlagen können und müssen, umso mehr treten wir in einen Prozeß der Zerstörung des Andern ein, der sich uns unter der Hand in einen Prozeß der Selbstzerstörung verwandelt.

Wir können nicht nicht Subjekt sein, obwohl wir es durch unser Individuumsein hindurch tun müssen.

Rechtfertigung gibt es nur dadurch daß man gerecht ist. Auch Gott kann nicht rechtfertigen, sondern nur die Rechtfertigung durch Gerechtworden annehmen.

Die Schuld ist daher nicht die Folge des Schuldbewußtsein, sondern das Schuldbewußtsein ist Folge der Schuld. Daher kann die Schuld nicht Folge der Ethik sein. Die Ethik muß Folge der Schuld und daher eine Antwort auf die Schuld sein.

Was aber ist diese Schuld? Es kann nur der Mord sein. Nicht der Vätermord, sondern der Mord, der immer Brudermord ist. Schuld entsteht durch Mord rein als solchem, nicht durch einen spezifischen Mord. Kain wird schuldig, obwohl er kein Gesetz übertreten hat. Er konnte kein Gesetz übertreten einfach deshalb weil es keines gab. Eva und Adam brachen ein Gebot, Kain aber nicht. Aber Kain ist schuldig, Eva und Adam sind es nicht. Der Mensch steht dem Mord gegenüber, sobald er frei geworden ist. Aber er kann diese Freiheit nur leben durch Überwindung des Mordes. Dies ist das Wort das am Anfang war. Es handelt sich nicht um den gesetzlich verbotenen Mord, sondern den Mord, der allem Gesetz vorausgeht, der verdrängt wird und der durch die Wiederkehr des Verdrängten zurückkommt. Das Verdrängte ist immer der Mord.

Das Schuldbewußtsein bezieht sich immer auf den Mord. Aber diese Tatsache ist verdrängt. Es beschuldigt, aber es weiß nicht, was es beschuldigt. Es schwebt über der Schuld. Es sucht daher Schuldige, sich selbst, die Andern, die Sexualität, die Körperlichkeit, das Verbot als angebliche Ursache der Schuld. Es klagt Morde an und bestreitet, daß der Mensch Komplize aller Morde ist, die geschehen.

Hieraus ergibt sich der Mensch als Subjekt, insofern Mord Selbstmord ist.

Dieser Mord, der als Schuldgefühl wiederkehrt, wird durch Agressivität sublimiert, sodaß man weitermorden muß um kein Mörder zu sein. Der Mord erscheint dann als das notwendige Menschenopfer, das dem Fortschritt dient. Er wird zur Peitsche, die den Fortschritt antreibt. Das Ganze dreht sich dann um: nur der Mörder kann leben, wer nicht mordet, ist zum Tode verurteilt: das Leben ist Kampf. Der Tod, und damit der Mord, als Prinzip des Lebens. Das Sein als Sein zum Tode wird zum Sein zum Mord, "den Tod geben" als metaphysisches Prinzip.

Tatsächlich funktioniert das. Der Mörder lebt, aber der Ermordete nicht. Der Mörder hat Schuld, aber aus der Negation des Schuldgefühls gewinnt er die Kraft, den Fortschritt anzukurbeln. Das Opfer des Andern ist fruchtbar. Mord ist Selbstmord, aber der Selbstmord wird ins Leben verlagert. Der Selbstmord des Mörders ist die Kraft, die das Leben antreibt. Wieso ist Mord dann Selbstmord?

Das eben in dem Sinne, daß man das Leben erleidet, das aus dem Mord seinen Antrieb erfährt. Der Mord wird unvermeidbar, weil wir sterblich sind, aber wir sind sterblich, weil wir Mörder sind.

Wo ist die Grenze, bis zu der man es führen kann? Es ist die selbst produzierte Apokalypse. Der Selbstmord wird aufgeschoben und daher als "Unbehagen in der Kultur" nur erlitten, bis er in der Apokalypse wirklich wird.

Dies ist der Tod, der als Wesen auftaucht. Warum ist der Selbstmord aufschiebbar? Weil es diejenigen gibt, die den Mord nicht akzeptieren und sich ihm widersetzen. Sie sind katechon. Es sind die Gerechten Abrahams, um deren willen Sodom verschont wurde.